

*(In einer Wiener Nähstube.) Der Krieg hat, um ein bekanntes Wort anzuwenden, alle Werte umwertet. Er hat prächtige Palais und Patrizierhäuser in Hospitäler, Schulgebäude in Kasernen umgewandelt; letztere aber nicht immer in zeitweilige Unterkünfte für Soldaten, sondern manchmal in Stätten, in denen viel Nützliches und Praktisches für unsere Krieger hergestellt wird. Zu den auf diesem Gebiete wohlthätig wirkenden Einrichtungen unserer Tage gehören auch die Nähstuben: Wohlthätig für die braven Soldaten und wohlthätig für viele Frauen und Mädchen, die hier einen sehr willkommenen Erwerb finden. Solch eine Nähstube ist auch im Schulhause 2. Bezirk, Obere Ungartenstraße Nr. 68 untergebracht, und es verlohnt, einen Blick in diese Räume zu werfen, wo so viele fleißige Hände zum Wohl und Frommen unserer Soldaten sich rühren. In der Werkstätte sind 36 Mädchen beschäftigt, 200 Näherinnen finden überdies als Heimarbeiterinnen Lohn. Da diese letzteren zuweilen im Besitze von drei bis vier Nähmaschinen sind, so ist der Kreis der zu vergebenden Arbeit natürlich noch weiter gezogen. Gar vielgestaltig sind die Berufe der hier Beschäftigten; man findet da eine Bildhauerin, dann Kontoristinnen, Verkäuferinnen, Schneiderinnen usw. Es spricht für die Tatkraft und Umsicht der beiden Leiterinnen der Nähstube Frau Dr. Cäcilie Weiß und Frau Bezirksrath Marie Kühner, wenn erwähnt wird, daß es unter ihrer Leitung gelungen ist, völlig ungeübte Mädchen innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes durch unermüdbare Tätigkeit zu vollkommenen Näherinnen heranzubilden. Nicht zehn Prozent von diesen 36 Mädchen hatten sich jemals vorher berufsmäßig mit Näharbeiten beschäftigt. Ziffern mögen auch hier sprechen; es wurden in dieser Nähstube unter anderm 100,000 Strohsäcke, feine Militärmäsche usw. hergestellt. Der ausbezahlte Wochenlohn beläuft sich auf ungefähr 1000 K. Die Nähstube war bis vor mehreren Wochen in dem Hause Nr. 5 der Zirkusgasse, wo sich auch die Zentralfürsorgestelle für die Flüchtlinge aus Galizien befand, untergebracht. Diese Räumlichkeiten erwiesen sich jedoch als Arbeitsstätte viel zu eng, worauf dank der Intervention des magistratischen Kommissärs Dr. Hartl die Uebersiedlung in das erwähnte Schulgebäude erfolgen konnte.